

Correspondent

Erscheint
Mittwoch, Freitag,
Sonntag,
mit Ausnahme der Feiertage.

für

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Alle Postanstalten
nehmen Bestellungen an.
Preis
vierteljährlich eine Mark.

XXX.

Leipzig, Sonntag den 25. Dezember 1892.

№ 149.

Das Jahr 1892.

Das Jahr, welches auf den Tafeln der gewerkschaftlichen Geschichte der Buchdrucker für immer als eines der schwersten eingegraben bleiben wird, liegt in den letzten Zügen.

Es hat unter dem Zeichen des erregtesten Kampfes begonnen und nur in sehr bedingter Weise das Ende des zweiten Teiles dieses Kampfes gesehen. Dieses Ende resümierte sich darin, daß die beiden gewerblichen Parteien am Schlusse eigentlich auf derselben Basis anlangten, die von der einen, der Arbeitgeberpartei, nach dem ersten Friedensschlusse verlassen worden war: der Fortdauer des alten Tarifs ohne Tariforganisation oder, wie man es gewöhnlich nennt, Tarifgemeinschaft.

Zu organisatorischer Beziehung hat das Jahr den Buchdruckergehilfen einen Fortschritt gebracht und zwar einen trotz heftiger feindlicher Bedrängnis erungenen Fortschritt, der deshalb um so schätzenswerter ist.

Auf zwei Punkten dauert der Widerstreit im Gewerbe noch ins neue Jahr hinüber: sie betreffen die Integrität unserer Invalidenkasse und die als Leimrute ausgesteckte und darum zu bekämpfende Unterstützungskasse des deutschen Prinzipalvereins.

Lassen wir das Jahr in seinen ernst bewegten Erscheinungen an unserm geistigen Auge vorüberziehen! Uns Zeitgenossen wird der Rückblick jene Befriedigung gewähren, die der zurückschauende Wanderer empfindet, der einen mühseligen Pfad erklimmen hat, und folgende Generationen, denen es beschieden sein sollte, gleich schwierige Tage durchzuleben, werden Mut daran schöpfen und ein Muster nehmen können an dem Verhalten der Buchdrucker anfangs der 1890er Jahre — es läßt sie erkennen, daß der unentwegte Zusammenhalt schließlich hinweghilft über jederlei Gefahr.

Die Masse der Jahreswirren zergliedert sich in fünf Gegenstände: Den Auszustand (bezw. dessen Ende) und seine Folgen, den Streit um den Tarif und die Tarifgemeinschaft, die Jagd nach der Invalidenkasse des Unterstützungsvereins, die Schaffung von Prinzipalvereinen und endlich die Umgestaltung der Gehilfenorganisation.

Gerade jetzt vor einem Jahre nahm der Auszustand behufs Herbeiführung der neunstündigen Arbeitszeit eine gefährliche Wendung. Auf die Eingabe des Anwaltes der Prinzipale verbot die Aufsichtsbehörde dem Vorstände des U. V. D. V. die Erhebung der Extrasteuern und die Auszahlung von Unterstützungen an die Ausständigen. Natürlich war zu fürchten, daß die Verfügung auf die sowieso unerdenklichen Beeinflussungen ausgelegten Gehilfen depressierend einwirken würde, während sie die Gegnerschaft, die einen so deutlichen Beweis staatlichen Wohlwollens erhielt, zum Ausharren anspornen mußte. Obwohl nun die entmutigende Wirkung auf die Gehilfen

wenigstens in Form der Fahnenflucht fast vollständig ausblieb, entsprach das ministerielle Vorgehen um so besser den Hoffnungen der Prinzipalführer, indem die Gefolgschaft derselben starr im Widerstande festhielt. Darum half es nichts, daß die Gehilfenschaft die behördlichen Maßnahmen durch erhöhte Opferwilligkeit im Zahlen freiwilliger Steuern einerseits, spartanische Bescheidenheit und Verzicht hinsichtlich der Unterstützung andererseits auszuweichen suchte und zähle an ihrem Paniere hing. Die materiellen Mißverhältnisse zeigten sich wieder einmal stärker als die in den imposanten Versammlungen, wo die fraglose Ausdauer proklamiert wurde, entflammte edle Begeisterung. Am 10. Januar mußten die in Leipzig versammelten Delegierten der Gaue konstatieren, daß der gewaltige Streik nach beinahe zehnwöchentlicher Dauer im großen Ganzen gebrochen sei.

In der für den 13. Januar angebahnten Verhandlung mit der Zentralleitung der Prinzipale nahmen diese von vornherein die Miene der „Sieger“ an. Nicht nur nicht war von der Bereitwilligkeit zu einer Lohnerhöhung, betreffs welcher dem Publikum vorher doch so viel erzählt worden war, die Rede, sondern die Herren glaubten sogar das Zugeständnis der alten Tariffätze als ein Entgegenkommen ihrerseits bezeichnen zu dürfen. Aber die alten Arbeitsbedingungen sollten eine unerwartete Veilage erfahren. Wie viel ihnen die Tarifgemeinschaft in ihrer Venachteiligung der Gehilfen bei der Einleitung des Krieges genützt hatte, das mußten die Prinzipalführer ganz genau, folglich sollten die Gehilfen durch das Joch kriechen, d. h. jene Organisation nach wie vor zu halten sich verpflichten.

Dazu waren die Allgemeinen Buchdrucker- versammlungen, die nun den Streik für beendet erklärten, freilich nicht zu haben. Die Festsetzung der Lohnbedingungen war zu Beginn des Auszustandes, als die Gehilfenvertreter zur Tarifkommission unter Zustimmung der Gehilfenschaft ihre Ämter niederlegten und damit die Tarifgemeinschaft aufhörte, dem Vorstände des U. V. übertragen worden und hierbei sollte es bleiben. Mit dem Beschlusse, die Arbeit aufzunehmen und sich der sozialdemokratischen Partei zuzuwenden, der einzigen, die in Wahrheit die Arbeiter vertritt und eine bessere Gesellschaftsordnung herbeiführen will, gingen die erwähnten Versammlungen auseinander.

So leichten Kaufes wollten die Prinzipalführer die Gehilfenschaft aber nicht lassen, darum beorderten sie ihre Mannen, vor Anerkennung der Tarifgemeinschaft keine Einstellungen zu treffen. Demnach stieß die Arbeitsaufnahme vielfach auf Schwierigkeiten. Herr Büzenstein in Berlin hatte von den Lokalaussschüssen der Prinzipale Auftrag, mit der Streikleitung der Gehilfen den Friedensschluß auf die Tarifgemeinschaft zu

vollziehen. Allein es gelang ihm nicht, von dem Vertreter der Gehilfen, Herrn Döblin, die gewünschte Formel zu erreichen und die endlich vereinbarten Traktanden besagten nur, daß der Tarif so lange weiter gilt, bis eine andre Vereinbarung getroffen sei. Die Prinzipalführung mußte den Wortlaut, der ihr nicht genügte, infolge des Drängens der Offizinsbesitzer, denen es mit den Einstellungen natürlich eilte, schließlich akzeptieren und der Tarifbund schien endgültig beseitigt.

Gleichwohl ging der Abfluß der austretenden Kollegen in die Offizinen langsam von statten. Zum Teile konnten die Betriebe nicht plötzlich im vollen Umfange die Arbeit in Schuß bringen, andererseits wollten die „Sieger“ den Gehilfen jetzt ihre schwere Hand zu fühlen geben. Auch sprachen wir es schon in der Nummer vom 24. Januar d. J. aus, daß die Gehilfen durch die partielle Aussperrung für Tarifreduktionen mühe gemacht werden sollten, eine Ansicht, die nach einigen Monaten Bestätigung fand. Schwarze Listen in allen möglichen Arten, Reverse auf Verzicht des Koalitionsrechtes, Kauttionen, Lohnbrückerien, unzählige Demütigungen und Niedertrachtung der persönlichen Freiheit der Gehilfen bezeichneten den „Siegesslauf“ unserer Lohnherren. Zum Ueberfluß entdeckten die Stettiner Prinzipale, voran Herr Graßmann, ein „Streikverhütungsmittel“, das in dem simplen Rezepte bestand, den „Verband“ mauzetot zu schlagen. Ganz Deutschland wurde mit dem Graßmannschen Universalmittel überschwemmt, — doch seine Zuthaten vermochten das Gegenteil ihres Zweckes: sie erheiterten, statt finsternen Tod zu bringen, die schwermütige Zeit.

Anders verrichtete die offizielle Prinzipalität die Vernichtungsarbeit der Gehilfenvereinigung. Neben den gewaltsamen Mitteln, keine Vereinsmitglieder einzustellen oder sie bei Weigerung des Austrittes zu entlassen, erprobte man „diplomatische“ Methoden. Ein System von Verdächtigungen wurde gesponnen, um die Gehilfenschaft zu entzweien, die unsinnigsten Märchen über die Institutionen des Gewerksvereins und über dessen erwählte Leiter erfreuten sich einer fein organisierten Verbreitung. Selbst ein eigenes Organ wurde zu diesem Zweck in der „Druckerei-Ausgabe“ der Zeitschrift geschaffen. Während hier die Verhezung flott betrieben wurde, illustrierte zugleich die zu Ostern, in einer Periode, wo tausende der fähigsten Gehilfen ohne Aussicht auf Arbeit auf dem Pflaster lagen, erfolgte Masseneinstellung von Lehrlingen, was es mit jenen Wunderdingen von der unerreichbaren Huld der Prinzipale, die meistens den Inhalt der Druckerei-Ausgabe bildeten, auf sich hatte. Im wunderschönen Monat Mai kamen auch die Arbeitsordnungen heraus und bildeten einen weiteren sinnigen Beleg für die „Liebe“ der Arbeitgeber zu den Gehilfen.

Unter all diesen Schlägen stand die Gehilfenschaft mit geringen Ausnahmen ungebeugt da. Leider wollte es ein unglückliches Geschick, daß mit ihrer Niederlage die verheerende wirtschaftliche Krise an Schärfe fast auf den höchsten Grad stieg, sodaß die Erwartungen, nach Beendigung des Streiks werde in den Druckereien soviel Arbeit nachzuholen sein, daß sämtliche brachliegenden Arbeitskräfte absorbiert würden, gänzlich fehlgingen. Ja, nicht genug damit, zu der Krise trat als Bundesgenosse die asiatische Cholera, welche ein übriges that, um die Geschäftstätigkeit geradezu auszulöschen. Trotz alledem erwies sich die Kollegialität als kein leerer Wahn. Großartig wurde in der gegenseitigen materiellen Unterstützung, so außer den ordentlichen und Extrasteuern durch die Waisensammlung, geleistet, glänzende Beispiele der Solidarität konnten wir bewundern und vergeblich mühte sich die Lästerschule der Gegner ab, das Gift der Zwietracht zur Frucht zu treiben, einig und musterhaft vollführte die Gehilfenschaft die Verteidigung und ihre erneuerte Verschanzung. Eine Minderheit, die im Gegensatz hierzu an zeitweiliger Verzagttheit litt oder noch leidet, kann dem braven Verhalten der Gesamtheit keinen Abbruch thun. Und sind wir auch unbeschadet der im eben ablaufenden Jahr an den Tag gelegten Standhaftigkeit und Pflichtschuldigkeit noch nicht vollständig über den Berg, so fühlt unsre Gewerkschaft doch in den Wehen der Zeit ihre baldige glückliche Wiedergeburt.

(Schluß folgt.)

Korrespondenzen.

Aus **Barmen** erhalten wir als weiteren Beitrag in der Auseinandersetzung mit Eberfeld eine längere Einsendung von Herrn Ewald Müller, der wir folgende wesentlichsten Punkte entnehmen: Der Ausspruch des Herrn Zbanek, daß er sich über den verlorenen Streit freue, soll als Nachsatz stets die Bemerkung gehabt haben: weil nun die Buchdrucker zu zielbewußten Sozialdemokraten werden und aus der Harmoniedulelei herauskommen würden. Herr Müller, obwohl Vorsitzender der Gewerkschaftskommission, betrachtet die bewußte Resolution als einen taktischen Fehler und glaubt sich deshalb berechtigt, gegen sie Front zu machen. Die Tendenz derselben ginge darauf hinaus, nur Politik zu treiben, die Buchdrucker hätten aber gelernt, daß ihre Lage ohne eine gute Gewerkschaftsorganisation viel schlechter wäre. Kollege Müller hat nur einmal privatim geäußert, daß die Verlegung des Bezirksvorortes nach Eberfeld wohl besser wäre. Endlich sei der seinerzeitige Bezirksvorsteher Herr Lupelow durch Abreise zur Amtsniederlegung gezwungen gewesen und nicht durch Opposition in Barmen. — Hiermit sind die wichtigsten Stellen kurz wiedergegeben und wir schließen nunmehr die Akten über den Streit, überzeugt, daß die geehrten Leser sich nach den bisherigen Artikeln ein richtiges Urteil zu bilden vermögen.

R. Berlin. In der letzten Versammlung des Berliner Schriftgießergehilfenvereins wurde die halbjährige Abrechnung gegeben, die an Einnahme 2526,80, an Ausgabe 2110,75, an Bestand 416,05 Mk. aufwies. Unter den Einnahmen befinden sich 1000 Mk. von den Buchdruckern zurückgezahltes Darlehen. Die Ausgaben bestehen aus Unterstützungen an Ausständige, Gemäßregelte, Konditionslose und Durchreisende. Mitgliederzahl 198. Für die Invaliden sind 683,88 Mk. gesammelt und 533,00 Mk. verausgabt. Besonders groß war die Zahl der Konditionslosen, welche immer noch 16 beträgt; zur Unterstützung derselben reicht der ordentliche Beitrag nicht aus, so daß Extrabeiträge gezahlt werden müssen; dieselben sind schon den ganzen Sommer hindurch gezahlt worden und wurden von der Versammlung auf 1 Prozent vom Arbeitsverdienste festgesetzt. — Auf Antrag der Mitglieder der früheren Zentralkommission werden drei Revisionen zur Prüfung der Abrechnung dieser Kommission gewählt. Die Beratung des Statuts, welches den Hilfsarbeiterinnen den Beitritt ermöglichen soll, wurde vertagt und beschlossen, erst eine Allgemeine Versammlung der Schriftgießer mit den Hilfsarbeiterinnen stattfinden zu lassen, damit die Ansichten und Wünsche der letzteren zum Ausdruck kommen können. Die allgemeine Lage ist noch die alte schlechte. Unter den Arbeitslosen befinden sich Familienväter, die bereits ein halbes Jahr vergeblich nach Arbeit suchen. Der wirtschaftliche Niedergang kann auch hier konstatiert werden durch Entlassungen, das Arbeiten von nur halben Tagen, zeitweiliges Aussetzen und der Behandlung der Arbeiter.

Gn. Braunshweig. Die am 11. d. M. hier abgehaltene Bezirksversammlung hatte sich eines sehr zahlreichen Besuches insbesondere von den hier am Orte konditionierenden Kollegen zu erfreuen, ebenso waren auch Mitglieder aus den Bezirksorten Schöningen und Wolfenbüttel erschienen. Die Abrechnung für das 3. Quartal kennzeichnete die gesamten Kassenverhältnisse als günstige. Der Tariffonds, zu welchem seit über zwei Jahren jedes Mitglied 20 Pf. steuert, befreit, obwohl aus ihm konditionslos gewordene Mitglieder unterstützt werden und größere Summen an den Gauvorort Hannover gingen, jetzt dennoch etwa 1800 Mark. Die Versammlung bewilligte einstimmig auf Antrag des Bezirksvorstandes ein Weihnachtsgeschenk für hiesige Arbeitslose und für hier am Weihnachtsfeiertage durchreisende dem Verein angehörende Kollegen, ferner sollen dem Gauvorstand 100 Mark zwecks Verteilung an in Hannover konditionslose Kollegen überwiesen werden. Die Verwaltung der hier neu gegründeten eingetragenen Bezirks-Krankenkasse wurde vorläufig dem jetzt amtierenden Bezirksvorstand übertragen. Eine längere Debatte verursachte die nun aus Mitteln des Gemertvereins zu zahlende Unterstützung für erkrankte Mitglieder. Schon in früheren Versammlungen war die Verlegung der Kranken- und event. Invaliden-Unterstützung in den „Gemertverein“ als ein Fehlgreif bezeichnet worden und aus wohl allseitig bekannten Gründen auch wieder in heutiger Versammlung. Die Versammlung hatte jetzt jedoch mit geschwebenen Tatsachen zu rechnen und empfahl den Mitgliedern, dem Berliner Antrage zuzustimmen. — Die Tariffrage führte ebenfalls zu eingehender Debatte, der der Artikel in Nr. 144 des Corr. zu Grunde lag. Mit dem von den Prinzipalen beabsichtigten einseitigen Vorgehen konnte man sich durchaus nicht bestreuen. Die Mehrzahl der hiesigen Kollegen resp. Mitglieder steht auch heute noch, trotz vielfach anderweitig geäußelter Ansicht, auf dem Standpunkte, daß nur auf dem Wege der Tarifgemeinschaft etwas erprießliches für die Gehilfenschaft zu erzielen ist. Die eingehende Debatte gipfelte in folgender Resolution: „Versammlung protestiert gegen Form und Inhalt des Prinzipalstarifs und erblickt hierin einen Bruch der zwischen den Herren Döbblin und Büxenstein getroffenen Abmachungen.“ — Die in Aussicht gestellte Unterstützungskasse der Prinzipale wurde als letzter Punkt der Tagesordnung in den Kreis der Beratungen gezogen. Von jedem einzelnen Redner, welcher in dieser Sache das Wort ergrieff, wurde die geplante Gründung scharfer Kritik unterzogen. Die Gehilfenschaft siehe diesem Plane, so wurde ausgeführt, mit Mißtrauen gegenüber; habe der Verein seither für reichliche Unterstützung seiner Mitglieder gesorgt, so werde dieses auch fernerhin ohne Hilfe der Prinzipale geschehen, man wolle nur durch diese Kasse, zu welchen die Gehilfen zahlen sollten, aber kein Mitbestimmungsrecht hätten, einen Keil in die Gehilfenschaft treiben. Was die Frage der Lebensfähigkeit dieser Kasse anlangt, so ging die Ansicht im allgemeinen dahin, daß man sich nicht allzu großen Befürchtungen hinzugeben brauche, nur ein Bruchteil der Prinzipale würde sich an diesem Projekte beteiligen und einen Zwang zum Beitritt auf ihre Gehilfen ausüben, einem großen Teile sei schon der Beitrag zur Alters-, Invaliden-, Kranken- und Unfallversicherung nicht besonders angenehm. Auch die Ansicht, daß die Kasse aufkommen werde, wurde zum Ausdruck gebracht, da sie nach dem Entwurfe verhältnismäßig wenig leisten würde. Mit einem vom Vorsitzenden auf das Gedeihen des Verbandes ausgebrachten Hoch schloß diese Versammlung, die letzte, welche der U. N. D. B. abhielt.

n. Hannover, 18. Dezember. In der am 6. Dezember abgehaltenen zahlreich besuchten Hauptversammlung, in welcher Herr Klapproth eingehend über die Gauvorsteherkonferenz zu Halle berichtete, kam es zu einer lebhaften Debatte über den Berliner Antrag betreffs des Krankenzuschusses. Fast sämtliche Redner sprachen sich gegen den Satz von 10,50 Mk. aus und zwar aus folgenden Gründen: Um den Verein gewerkschaftlich zu stärken, sei es vor allen Dingen geboten, die Beiträge so niedrig wie möglich zu bemessen, um den Gehilfen in den Bezirken, welche uns bei der letzten Bewegung am meisten geschadet, den Beitritt zu ermöglichen. Die Agitation würde bei dem höhern Beiträge, wie er jetzt wieder von Berlin verlangt werde, trotzdem sich die Generalversammlung auf einen andern Standpunkt gestellt hat, nicht nur wesentlich gehemmt, sondern vollständig illusorisch gemacht. Das Prinzip müsse sein, viele Gehilfen in den Verein hineinzubringen und die Höhe der Beiträge derart festzusetzen, daß sie von allen gezahlt werden könnten. Voll und ganz wurde anerkannt, daß Berlin und andere Großstädte einen Zuschuß nötig hätten, auch Hannover müßte einen solchen haben, aber nicht aus dem Vereine, sondern es solle den Gauen überlassen bleiben, je nach Bedürfnis zuzuschießen. Die Bezirke brauchten keine Zuschüsse, da die meisten Gehilfen in den kleineren Städtchen und Städten sowie zum Teile schon überversichert wären und man könnte es ihnen nicht verargen, wenn sie nicht gewillt seien, den Groß-

städten die Zuschüsse in Krankheitsfällen mit tragen zu helfen. Wenn Berlin glaube, die Mitglieder in der sog. Provinz informieren zu können und sich als die Allgemeinheit hinstellen wolle, so sei dieses nicht richtig. Vom gewerkschaftlichen Standpunkte sei es notwendig, zur gegebenen Zeit alle um die Fänge des Verbandes zu fassen, und dies sei nur möglich, wenn man die Beiträge so niedrig wie möglich normiere und das Kassengepäck, welches wir vor wenigen Wochen erst abgebunden, nicht wieder aufbinde, sondern die Last vermindere, um desto leichter marschieren zu können. Diesen Ausführungen wurde allseitig zugestimmt und beschlossen, bei der bevorstehenden Urabstimmung gegen den Antrag Berlin zu stimmen.

o. Stuttgart. Man ist nur allzuerger zu der Annahme geneigt, daß das Streben nach einer freieren Richtung bei den Buchdruckern die Fähigkeit technischer Tüchtigkeit beeinträchtigt, es wird dies leicht damit in Zusammenhang gebracht, daß notorisch leistungsfähige Firmen von einer Art konservativem Mehltau überhaucht sind. Es gibt aber kaum eine gründlichere Täuschung! Denn die Gehilfen, die sich als Spezies von Kunstgebern oder -druckern veranlagt wissen, sind genötigt, zweierlei Physiognomien zu zeigen: eine fürs Arbeitslokal und eine ganz, ganz andre fürs Kontor. Es verlangt dies gewissermaßen die Entzweiung. — Daß aber auch jogen. sozialistische Druckereien in der Lage sind, auf dem Gebiete des Farbenruckes gutes und sogar vorzügliches zu leisten, zeigt die hiesige Firma G. W. Diez, wo neben der Schwäbischen Tagwacht der vielgelesene „Wahre Jacob“ mit seinen farbedichten und natürlich ungewöhnlich drastischen Illustrationen, aber auch dazu gehörigen Prämienbildern nach den Originalen bedeutender Meister gedruckt wird. Diese Bilder sind in Farbenwahl und Naturtreue zu weilen unübertroffen zu nennen, denn es kommt in der That oft sehr viel auf das „Treffen“ der Farbe bei unscheinbaren Gegenständen, wie einer am Gute stehenden Feder oder eines Knotenstodes usw. an, wenn ein Farbendruck malerisch echt sein soll. Erst wenn ein solcher Druck die Kritik in ihren Details aushalten kann, wird man das Produkt für ein wirkliches Kunstwerk halten können und das trifft bei den Prämienbildern der Diesigen Offizin so oft zu, daß man die rational-technische Leitung der Herren Kirchhoff und Werner darin erkennt. Und so ist die „Sozialistendruckerei“ bei neun Stunden Arbeit auf dem besten Wege, mit den jogen. Kunststellers in die Schranken treten zu können. — Vor kurzem ist in einem Bericht über die Ausstellung des hiesigen Graphischen Klubs eines Gedenkblattes für Herrn Faktor Knödel (Stuttgarter Vereinsdrucker) zu dessen 50jährigem Jubiläum sehr lobend Erwähnung getan worden. Es ist dem Bericht über das mit Recht „als besser“ zu bezeichnende Blatt noch anzufügen, daß von demselben einige hundert Blanks-Abzüge (nur die architektonische Fassung) für Diplome, Festgedichte usw. gemacht wurden, um den Kollegenfreunden den Bezug gegen billigen Preis zu ermöglichen. Wer die Accubens der Stuttgarter Vereinsbuchdruckerei kennt, der weiß, daß dort fast nur Vorzügliches geleistet wird und die Namen der Herren Fischer (Accidenzsetzer) und Krautbauer (Maschinenmeister) sind die Gewähr für ausgezeichnete Leistungen.

Rundschau.

Unter Vermeidung jedes Aufsehens sind die Wiener Kollegen daran gegangen, ihre triftigen Arbeitsverhältnisse zu heben, wohl deshalb berichtigte auch das Gehilfenblatt Vorwärts bisher nichts über die Absicht, sondern wir müssen die Thatsache dem Wiener Prinzipalblatt entnehmen. In einer vorvergangenen Woche abgehaltenen großen Gehilfenversammlung wurde eine Erhöhung des Minimallohnes von 12 fl. auf 13 fl., die neunstündige Arbeitszeit und die Beseitigung der Kleinigungszeit als Forderung aufgestellt. Die Prinzipale haben, wie nun soeben ein Telegramm des Heroldschen Bureaus meldet, die Arbeitszeitverlängerung abgelehnt — die wundervollste „internationale Regelung“, an die die Herren aber nirgends gehen, muß wieder herhalten — bewilligten dagegen die Lohnerhöhung. Wie sich die Wiener Kollegen dazu verhalten, dürften wir in nächster Nummer melden können.

In Ugram stehen seit 3. d. M., wie wir neulich meldeten, 130 Kollegen, die plötzlich die Arbeit niederlegten, aus, 26 hatten das Solidaritätsprinzip noch nicht fapiert und blieben stehen. Anlaß war die Maßregelung zweier für einen neu einzuführenden Tarif ruhigen Kollegen in einer Offizin. Der Tarif verlangt neunstündige Arbeitszeit, die Zahl der Lehrlinge in den Druckereien bestimmen die Gehilfen, Lehrgelt fünf Jahre. Am vernünftigsten ist eine weitere Position, wonach den Patetgebern, die durch schlechte und vielfache Arbeiten nicht im stande sind, das Minimum von 2,50 fl. im Tage zu verdienen, das Fehlende vom Geschäft darauf bezahlt werden muß. Einfacher wäre freilich die Forderung des Gemischgeldes. Auch die Ugramer haben noch nicht eine Zeile an den Corr. gefandt.

Unfälle der Buchdrucker-Berufsgenossenschaft (Fortsetzung). Der Druckerlehrling G. in Köthen geriet beim Fügen einer Kretpresse mit dem linken Daumen in die Zahnäder, wobei ihm das erste Glied des Daumens abgequetscht wurde. Rente 10 Prozent = 36 Mark. — Arbeiter K. in Danzig büßte beim Niederdrücken eines Spießes das erste Glied des rechten Daumens ein. Rente 15 Prozent = 78 Mark. — Maschinenmeister Sch. in Tübingen verlor das erste Glied des linken Zeigefingers. Rente 10 Prozent = 83,90 Mark. — Maschinenmeister H. in Gernheim erlitt eine Verletzung des Zeigefingers der rechten Hand. Rente 10 Prozent = 90,17 Mark.

In der chemischen (Druckfarben-) Fabrik von Beit & Philippi in Hamburg brannte am 21. d. M. der zweite und dritte Stock eines der Geschäftsbauwerke aus. Der angerichtete Schaden soll ziemlich beträchtlich, der Betrieb aber nicht erheblich gestört worden sein.

Neuseeland wird demnächst zu grunde gehen, nachdem dort vier Arbeiter in das Oberhaus berufen worden sind — eine Würde, auf die in den „zivilisierten“ Ländern nur die oberen Zehntausend Anspruch zu haben glauben. Es sind dies der Kesselverniere Jenkinson, Vorsitzender des Kesselmacher-Gewervereins und Vizevorsitzender des Canterbury Handels- und Arbeitsrates; John Rigg, Segler in der Staatsdruckerei, Vorsitzender des Handels- und Arbeitsrates in Wellington; William Volk, Lagerhaus-Aufseher, und der Buchdrucker-Faktor des Evening Star von Auckland, dessen Prinzipal die Paarswürde schon in der Tasche zu haben glaubte. Das Mandat für die Paarskammer läuft sieben Jahre und ist mit einem jährlichen Ehrensold von 3000 Mark verbunden.

Presse und Literatur.

Verurteilungen. Die Rhein.-westfälische Arbeiterzeitung hat die Beleidigung eines Polizeiergeanten mit 300 Mark zu büßen. — Dem Vereins-Anzeiger (Malerschüler-Organ) kostet die Schilderung der Arbeitsverhältnisse bei einem Malermeister 60 Mk. Aus einer beigefügten Bemerkung entnahm das Schöffengericht den Spruch, daß der Artikel zur Verheerung zwischen Arbeitgeber und Arbeiter beizutragen geeignet sei. — Fünf Zeitungen in Magdeburg brachten die Nachricht, daß ein Soldat auf einen Hauptmann geschossen habe. Da es sich um eine „nicht nachweislich wahre Thatsache“ handelte, wurde jede derselben zu je 3 Mark Strafe verurteilt. Die Notiz war dem Neuhaldensleber Stadt- und Landboten entnommen. Wieder einer jener Fälle, in denen die Goethesche Sentenz „Was man schwarz auf weiß besagt usw.“ von den Gerichten nicht respektiert wird. Das Mittel, wie sich ein Redakteur vor falschen Nachrichten schützen kann, ist eben noch nicht gefunden.

Betr. des Artikels „Der Jar irrsinnig“ hatte der Red. der Volkstribüne in Berlin einen gerichtlichen, auf 6 Wochen Haft lautenden Strafbescheid wegen „groben Unfugs“ erhalten. Er teilte dieses Schicksal mit einigen anderen Redakteuren. Das Schöffengericht aber erkannte in allen Fällen auf Freisprechung.

Eine bernische Preßverordnung vor 200 Jahren. Im Polizeibuche VIII, 675 im bernischen Staatsarchiv ist folgende „Instruktion für den Kommissar der Zeitungen“ zu lesen: 1. Von allen Fürsten und Ständen sowohl als von der Eigenoffenschaft mit gebührendem respect und modestie zu schreiben und keine prejudicia, so selbe offendiren möchten, einzurufen. 2. So viel sein kann, nichts andres als wahrhafte facta oder wenigstens nur solche, so wahrscheinlich und auf die eingelangten avisen gegründet, einzubringen. 3. Von den Religionen keine schimpfliche noch schmählische prejudicia einzurufen, noch auch die Geistlichen der Widerwärtigen (Undersgläubigen) anzugreifen noch offendiren. 4. Ins gemeind nichts, so wider die Ehrbarkeit lauset, zu schreiben. 5. Von Sachen, so im Schweizerland sich zutragen, nur solche einzubringen, welche dem Vaterland ruhmlich und anstehend und mit schimpflich sein werden. Obige Vorschriften wurden im Jahr 1689 einem „Zeitungs-Kommissar“ Teiffier mitgeteilt und ihm durch Schultzeiß und Rat von Bern eingeschickt, sich streng daran zu halten, damit er wisse, „was einzusetzen und auszulassen“.

Eingegangen bei der Redaktion

Graphischer Beobachter, Heft 24, enthält: Zum Jahresabschluss. Deutsche Notations-Schnellpressen. Schlepprahmen mit Formstaben. Modernes Plakatwesen. Farbenlehre für Druckereien. Litterarisches. Technische Rundschau. Gewerbliches Allerlei. Gedicht zum 25jährigen Bestande des Ortsvereins München von Alois Weiß. In geschmackvollem farbigem Drucke. Das sinnreiche Gedicht verdient ungetheilten Beifall und kann zum Vortrage bei Vereinsjubiläen empfohlen werden.

Neue Zeit (Stuttgart, J. S. B. Dieß/Verlag), 12. Heft: Sic vos, non vobis. Die militärische Erziehung. Ein neuerdecker Fall von Gruppehebe, von Friedrich Engels. Die Prostitution in der Kunst, zwei Worte zur Theaterfrage von P. Lorenz. Litterarische Rundschau. Notizen. Feuilleton.

Von den in der Verlage von J. S. B. Dieß in Stuttgart erscheinenden beiden naturwissenschaftlichen Werken Die Pflanzenwelt und Die Tierwelt von R. Bommeli ist soeben Lieferung 2 und 2a erschienen. Lieferung 2a der Tierwelt enthält eine prächtige Farbentafel: „Giraffen“. Die beiden reichillustrierten Werke sind jedem, der sich für die Naturwissenschaften interessiert, auf das Angelegentlichste zu empfehlen. Preis pro Lieferung 20 Pf. (Auch durch den Corr. zu beziehen.)

Die Lebenshaltung der deutschen Arbeiter, ihre Ernährung und Wohnung, Einkommen, indirekte Besteuerung, Krankheit und Sterblichkeit. Nebst einem Anhang: Die Zusammensetzung der Nahrungsmittel. Von Emanuel Wurm. Verlag von R. Schnabel, Dresden. 9 Bogen. Preis 60 Pf. Diese sozialstatistische Schrift ist reich an ziffernmäßigem Material über die Lage der Arbeiter.

Industrie und Gewerbe.

Vom 1. Januar 1893 ab treten in bezug auf die Entlassung der von der Postverwaltung beschäftigten nicht etatsmäßig angestellten Beamten und Unterbeamten und im Arbeiterverhältnisse stehenden Personen neue Bestimmungen in kraft. Danach werden die nicht etatsmäßig angestellten Postassistenten und Telegraphenassistenten gegen sechs wöchentliche Kündigung, die Telegraphen-Hilfsmaschinen, die Kopierpost-Hilfsmaschinen und die Fernsprechgehilfen zunächst ein Jahr widerruflich und von da ab gegen vierwöchige Kündigung beschäftigt. Die Annahme und Beschäftigung der ständigen Posthilfsboten auf Tagelohn, Vergütung oder auf beiden und der gegen feste Vergütung angenommenen Paketträger, Stadtpostboten und Landbriefträger erfolgt während der ersten sechs Monate auf Widerruf und von da ab mit Vorbehalt einer vierwöchigen Kündigungsfrist, die der Telegraphenarbeiter lediglich mit Vorbehalt einer vierwöchigen Kündigungsfrist. Sämtliche aufgeführten Personen können jedoch sofort aus dem Dienst entlassen werden, wenn sie sich grober Dienstwidrigkeiten schuldig machen oder durch ihr Verhalten außer dem Amte sich der Achtung, die ihr Beruf erfordert, unwürdig erweisen. Die gegenwärtig noch vorhandenen, nicht lediglich zur Befriedigung eines vorübergehenden Bedarfs angenommenen Lohnschreiber, die als Wagenwäscher, Hofseger, Ofenheizer und Lampenreiniger dauernd beschäftigten Ausseher, die Scheuerfrauen und die Handwerker der reichsbesetzten Posthaltereien werden zunächst vier Wochen lang zur Probe auf Widerruf und sodann gegen vierzehntägige Kündigung beschäftigt. Für die am 1. Januar 1893 beschäftigten Personen tritt, so lange sie in derselben Dienststellung verbleiben, eine Aenderung ihrer Beschäftigungsbedingungen zu ihren ungunsten nicht ein. Sämtlich des Dienstverhältnisses aller übrigen im vorstehenden nicht erwähnten Beamten, Unterbeamten und Arbeiter behält es bei den bisherigen Vorschriften sein Bewenden. Insbesondere werden die nicht ständigen Posthilfsboten, die Posthilfsstelleninhaber, die Telegraphenhilfsstelleninhaber, die Postgehilfen, die Postanwärter, die Telegraphenanwärter, die Posteleven und die Postpraktikanten wie bisher auf Widerruf beschäftigt.

Nach einer Hamburger Arbeitsordnung kann das Arbeits- und Lohnverhältnis zu jeder Zeit von beiden Seiten gelöst werden. Als aber daraufhin 20 Mann vormittags 11 Uhr die Arbeit niederlegten, wurden sie vom Gewerbegericht zu 50 Mk. Schadenersatz verurteilt und zwar mit der Motivierung, daß unter „zu jeder Zeit“ nicht jede Tageszeit gemeint sei, sondern nur der Abschluß eines Arbeitstages. — Wenn es einem Unternehmer einfällt, einem Arbeiter den Stuhl vor die Thüre zu setzen mit den üblichen Worten: „Verlassen Sie sofort mein Geschäft“ — so hat er dem Arbeiter danach auch Schadenersatz zu zahlen.

Der Verband der vogtländischen und ergebirgischen Stickerien hatte für seine Mitglieder Mindestlöhne und Bestimmungen über verkürzte Arbeitszeit festgesetzt, aber es hielt sich niemand daran und so löste sich der Verband, weil zwecklos, auf. Wieder ein Beweis, daß die Unternehmer wohl im stände sind, die Arbeitsbedingungen einseitig festzustellen, aber nicht ohne Mitwirkung der Arbeiter dieselben aufrecht zu erhalten.

Die Knappschaftsberufsgenossenschaft bewilligte zur Errichtung eines Unfallkrankenbaues in Halle a. S. 750000 Mark und für den Erweiterungsbau eines Retonvalsazentenbaues in Bonn 200000 Mk.

Die Einführung des Beschäftigungsnaumes für die Bergleute ist beschlossene Sache. Die neu anzulegenden Bergleute werden in Zukunft eine vierjährige Lehrzeit durchzumachen haben in der Weise, daß sie zwei Jahre als Schlepper und weitere zwei Jahre als Lehrhauer arbeiten müssen, ehe sie als Kollbauer selbständig an das Kohlenhauen kommen. Das Dortmundener Oberbergamt wird demnächst in diesem Sinn eine Bergpolizeiverordnung erlassen. In den Bergarbeiterkreisen sind die Ansichten über diese Maßnahmen geteilt.

Die Bergbehörde des Saarkohlengebietes erläßt eine Warnung vor dem Streik. Es heißt darin, daß sie, um der Lage des Kohlenmarktes zu entsprechen, etwa 4000 bis 5000 Arbeiter entlassen müßte, daß sie aber trotzdem dies nicht beabsichtige. Ferner rechnet sie den Arbeitern vor, daß im Fall eines Streiks für die Belegschaft ein täglicher Lohnausfall von rund 120000 Mk. entfallen würde. Zugegeben, daß die augenblickliche Lage einen Streik als aussichtslos erscheinen läßt, so schließt das ein Entgegenkommen nicht aus. Gerade die Bergarbeiter verdienen, daß man ihnen gerechten und billigen Wünschen entgegenkommt. Derjenige, welcher den Gewinn bei guter Geschäftslage für sich einbeißt, der übernimmt damit die Verpflichtung, im gegenteiligen Falle für den Schaden auch allein aufzukommen.

Arbeiterbewegung.

In Frankfurt a. M. wurde ein Brauer, welcher ein Plakat anbestellte, das eine Berufserklärung gegen die Brauereien enthielt, zu 90 Mk. Strafe verurteilt, ein Mechaniker in Bodenheim zu 15 Mark; dieser hatte das Plakat im Innern seiner Wohnung an das Fenster geklebt.

Im Anschluß an die Mitteilung aus Homestead in voriger Nummer wird berichtet, daß von den 4000 Nichtgewerkeereinkern 2000 erkrankt und 32 an Vergiftung gestorben sind. Der Prozeß ist bereits im Gang. Auch aus New-Cumberland und Ostvirginien wird berichtet, daß an den ungarischen Arbeitern, die dort während des Streiks in die Ziegelfabriken eingetreten sind, Vergiftungsversuche gemacht worden sind.

In London bei Hermann & Co. streiken die Möbelpolierer um Einführung der Lohnarbeit.

Verschiedenes.

Die Generaldirektion der württembergischen Staatseisenbahnen hat eine Reihe von neuen Bezeichnungen in Eisenbahndienst eingeführt. Es ist künftig zu gebrauchen: Nebeneisenbahnen oder Nebenbahnen statt Bahnen untergeordneter Bedeutung, Kollspurbahnen statt Bahnen mit normaler Spurweite, Grundstellung von Weichen statt Normalstellung der Weichen, Markzeichen statt Markierzeichen oder Markierpfähle, Nebengänge in Schienenhöhe statt Niveauübergänge, Schranken statt Barriere, Bahnsteig statt Perron, Stationsabstand statt Stationsdistanz, Umgrenzung des lichten Raumes statt Normalprofil des lichten Raumes, Sonderzüge statt Extrazüge, Signalmast statt Abschlußtelegraph, Signalarm statt Telegraphenarm oder Signalfügel, Gefahrsignal statt Alarmsignal. Ferner ist statt Geleis oder Geleise künftig Gleich oder Gleise zu schreiben. Das „Signal“ hätte auch noch dem „Zeichen“ Platz machen können.

In Stuttgart beanspruchte die Armenpflege zu Anfang der 70er Jahre etwa 500000 Mark, voraussichtlich wird dieser Betrag jetzt auf 500000 Mark anwachsen. In Heilbronn hat die städtische Behörde die Chaußierung von Wegen in Angriff genommen, um den Arbeitslosen zu helfen, in Cannstatt wurde im November an 703 Personen Naturalverpflegung verabfolgt.

Zwei Gutbesitzer nahmen vor der Strafkammer in Gießen Kenntnis von der Existenz des Nahrungsmittelgeschäftes. Die Belegung kam ihnen aber etwas teuer zu stehen, sie wurden zu 2500 bez. 1200 Mark Geldstrafe verurteilt, weil sie zu liefernde Vollmilch mit abgerahmter vermischt hatten.

Eine eigenartige Einrichtung trat mit dem 1. Dezember bei allen luxemburgischen Postämtern und Postagenturen in kraft. Es ist dies eine Arbeitsnachweisstelle, bourse du travail, wie sie offiziell heißt. Diejenigen Arbeitgeber und Arbeiter, welche Arbeiter resp. Arbeit suchen, schreiben ihr Gesuch auf eine Postkarte, welche dem Postamt in Luxemburg als Hauptvermittlungsbüro zugeht. Hier werden sämtliche Gesuche registriert. Am Abend, nach Eingang der letzten Tagespost, wird eine Zusammenstellung aller eingegangenen Gesuche gedruckt und am folgenden Tage allen Postämtern zugeföhrt. Die Postämter hängen die betreffende Liste an den Schaltern auf. So übel ist dieser Arbeitsnachweis nicht; jedenfalls kann praktischer die Sache kaum angefaßt werden!

Gestorben.

In Marburg (Hessen) am 1. Dezember der Universitäts-Buchdruckermeister C. L. Pfeil, 63 Jahre alt — Luftpumpenentzündung.

Briefkasten.

B. in Minden: Besten Dank, wir werden uns zu erbauen suchen. — G. in Darmstadt: Die angegebenen Thatsachen bedürfen einer ausdrücklichen Bestätigung durch den dortigen Vorstand. — K., hier: Das Jubiläum hat keine allgemeinere Bedeutung. — Inf. 406: 50 Pf. — M. in Fr.: In Wien bei Alex. Schwarz. Monatlich zwei Mal. Jährlich 7 Mk. — W. in Temesvár: Einsch. der Einzelnummern (Nr. 51 ver-

griffen) 4 fl. Die anderweite Frage durch Nr. 147, Rundschau, erledigt. — Sezer E. Sommer in Berlin: 65 Pf. erbitten umgehend; der verlangte Beleg zurückgekommen.

Vereinsnachrichten.

Bekanntmachung.

Als Mitglieder der Liquidations-Kommission für den zur Auflösung gelangten Unterstützungs-Verein Deutscher Buchdrucker (s. § 38 des Statuts) sind von den betreffenden Gauen die Herren: Joh. Blenz, Emil Döblin, Gust. Eißler, Alb. Faber und Franz Stolle, sämtlich in Berlin, gewählt worden.

Der Vorstand.

Saalgau. Ausgegeben 483 Stimmzettel, eingegangen 440, davon stimmten 250 für 10,50 Mark

und 90 für 7 Mark Unterstützung an erwerbsunfähige Mitglieder.

— Meine Adresse lautet vom 1. Januar an: Halle a. S., Unterstraße 15. Julius Thomas.

Verein Leipziger Buchdrucker-Gehilfen. (Gauverein Leipzig.) Bei der am 23. Dezember erfolgten Auszählung der Stimmzettel über die Höhe der Krankenunterstützung wurde folgendes Resultat festgestellt: Abgegebene Stimmzettel 978, davon für 10,50 Mark 787, für 7 Mark 181, ungültig 10.

Zur Aufnahme hat sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an die beigefügte Adresse zu senden):

In Brandenburg der Sezer Rich. Alexander Josimovicz, geb. in Wien 1872, ausgl. das. 1890; war noch nicht Mitglied. — Emil Simon, Berderstraße 4a.

Reise- und Arbeitslosen-Unterstützung.

Ansbad. Bitte die Herren Reiseassistenten um Einfindung des Quittungsbuches des Sezers Heinrich Reistle aus Söfingen, Oberamtsbezirk Ulm a. D., befuß einer Eintragung in dasselbe, dann um Angabe, wohin ihm dasselbe nachgeschickt werden kann. Fr. Frieß, A 135a.

Elßaß-Lothringischer Unterstützungsverein.

Zur Aufnahme hat sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an die beigefügte Adresse zu senden):

In Straßburg im Elß. der Maschinenmeister Christian Thum, geb. in Altenburg (Lübingen), ausgelehrt in Stuttgart 1890 in der Vereinsdruckerei; war schon Mitglied. — Otto Seydel, Kagenedergasse 5, III.

Kleine Druckerei-Einrichtung

nach langjährigen prakt. Erfahrungen zusammengestellt, nebst schöner Accidenztretramachine, billig und zu günstigen Bedingungen abzugeben. Offerten unter Nr. 333 besorgt die Geschäftsstelle d. Bl.

Gesucht

wird eine jüngere sachmännische Kraft, fleißig, nüchtern, energisch, rastlos strebsam, schneidiges Aussehen und mit besserer Schulbildung, um ein emporblühendes, sehr leistungsfähiges Geschäft besonders nach außen einzuführen. Beteiligung am Gewinne neben festem Gehalte. Nur unverheiratete Herren mit den angeführten Eigenschaften wollen sich melden unter „Lebensstellung“ durch die Geschäftsstelle d. Bl. [408]

Ein Sezer, Ende 30er, der lange Jahre in wissenschaftlichen Berufen thätig war, sucht Korrektoresse oder sonstige Vertrauensstellung, am liebsten in Süddeutschland. Werte Offerten unter Nr. 406 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Im Accidenz-, Bunt-, Wert-, Platten- und Zeitungsdruck erfahrener Maschinenmeister, mit Gasmotor (Deutzer, Combart, Körting) vertraut, sucht Stellung. Off. unt. E. B. an Frau Höler, Insterburg, erb. [404]

Verlag von Alexander Waldow, Leipzig.

Die Schnellpresse, ihre Konstruktion, Zusammenstellung und Behandlung. Prakt. Leitfaden für Buchdrucker und Maschinenbauer von A. Eisenmann. 11 Bogen gr. Quart. Mit vielen Maschinenzeichnungen. Preis 3,50 Mk.

Die Schnellpresse und ihre Behandlung vor und bei dem Drucke. Von H. Künzel (A. Waldow). II. Teil zu dem Eisenmannschen Werke. 12 Bgn. gr. Quart m. 36 Illustrationen. Pr. 4 Mk.

Die Tiegeldruckmaschine, ihre Konstruktion und Behandlung vor und während des Druckes. Ein Leitfaden für Buchdrucker und Laien von A. Waldow. Miniatur-Format. Mit zahlreichen Illustrationen. Preis brosch. 2 Mk., eleg. geb. 3 Mk.

Der Buchdrucker an der Handpresse. Von J. H. Bachmann. Preis 1,50 Mk.

Kurzer Ratgeber für die Behandlung der Farben bei Bunt-, Ton-, Bronze-, Blattgold- u. Prägedrucken auf der Buchdruckpresse und Maschine. Von Alexander Waldow. Dritte vermehrte Aufl. Preis 1,50 Mk.

Anleitung zum Farbendruck auf der Buchdruckpresse und Maschine. Von Alexander Waldow. — 112 Seiten gr. 8 auf starkem tongelben Papiere mit farbiger Einfassung, Titel in Gold- und Farbendruck und zwei Beilagen mit 28 diversen Farbenproben. Preis 3,50 Mk. Eleg. geb. 5 Mk. Neuestes instruktivstes Werk. [5]

Bestellungen erbitte per Buchhandel od. direkt per Post-einzahlung, da ich unter Nachnahme nicht expediere.

Gebr. Grünebaum

Fachschreinerei mit Dampfbetrieb

Bürgel-Offenbach

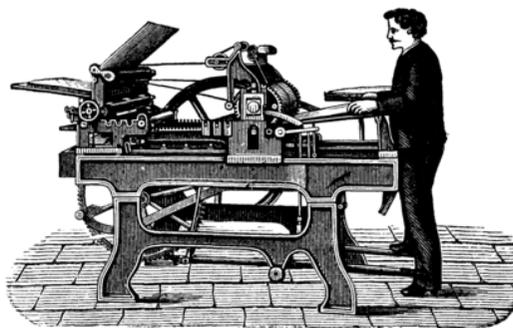
Gegründet 1850. empfiehlt Gegründet 1850.

Regale, Setzkästen u. Zinkschiffe

gut und dauerhaft gearbeitet, grosser Setzkasten 5,50, kleiner Setzkasten 3,30 Mk.

Probekästen und illustrierte Preisakourante auf Verlangen.

Allen Freunden u. werthen Kollegen empfehle mein **Restaurant z. Gutenberg** (Correspondent liegt auf) Hannover, Emil Ahlborn, Gr. Aegidienstr. 2.



die einfachste Art sauber und elegant auszuführen. Zahlreiche Zeugnisse, Ausstellungs-Medaillen sowie auch Druckproben, welche letztere auf Wunsch gratis versandt werden, bestätigen das hier Gesagte in vollem Maasse.

Maschinenfabrik Worms in Worms am Rhein.
Joh. Hoffmann.

Für Anfänger kann es nichts praktischeres geben als eine mit allen Verbesserungen der Neuzeit ausgestattete

Wormser Original-Tretmaschine.

Dieselbe hat jeder andern Konstruktion gegenüber den grossen Vorteil voraus, dass sie bei grosser Druckfläche nur eine Person zur Bedienung nötig hat, währenddem gleich grosse Formate anderer Konstruktionen von einem kostspieligen Raddreher oder von einem noch kostspieligerem Motor nebst dazu nötiger Transmissions-Anlage bewegt werden müssen. Mit dieser Maschine ist man im stand, alle im Bereiche des Buchdruckes vorkommenden Arbeiten auf

Vollst. Buchdruckerei-Einrichtungen
für Accidenz-, Werk- u. Zeitungsdruck, mit d. neuesten, praktisch. Maschinen, Schriften u. Utensilien
liefert billigst in kürzester Frist
Gutenberg-Haus Franz Franke, Berlin W 41.
Schriftgiesserei, Maschinenfabrik, Fachtischlerei.

J. D. Trennert & Sohn
Schriftgiesserei und Buchdruck- Utensilien-Handlung
Altona-Hamburg
liefern kompl. Buchdruckerei-Einrichtungen.
General-Vertreter der
Schnellpr.-Fabrik v. Bohn & Herber
in Würzburg.

Universal-Nagel-Apparat
System Zierow & Meusch
z. Befestigen d. Druckplatten.
Gebrauchsmuster 6003.
Vorteile:
Absolut sicheres Arbeiten. — Kein Vorstechen und Nachbussen. — Verletzung der Konturen ist ausgeschlossen. Zeitersparnis.
Unentbehrlich f. Maschinenmeister, Stereotypen, Galvanoplastiker usw.
Preis 3 Mk. u. 20 Pf. Porto.
Umbreit & Matthes
Leipzig.

Buchdruckerei-Einrichtungen
mit den praktischsten Maschinen, Schriften, Utensilien usw. liefert, gewissenhaft zusammengestellt ohne jeße Verschwendung, in kürzester Zeit und bei bekannter reeller Bedienung das Polygr. Magazin
Paul Härtel, Maschinenwerkstatt und Fachtischlerei, Leipzig, Inselstr. 8.
komplette Einrichtungen stets am Lager.

Typographisches Allerlei.
Technisches Hilfsbuch für Buchdrucker.
Preis ermäßigt, 50 Pf., gegen Einfindung von Briefmarken.
H. Schwarz, Berlin, Bergmannstraße 27. [328]

Gesangverein Berliner Buchdrucker.

Sonntag den 1. Januar, abends 6 Uhr, im Lokale des Herrn Th. Volk, Alte Jakobstraße 75:

Weihnachtsfeier. [407]

Jedes Kind erhält ein Geschenk. Recht zahlreiche Beteiligung der Kollegen erwartet Der Vorstand.
Nächste Übungsstunde: Dienstag den 3. Januar.

Leipzig.
Sonntag den 8. Januar 1893, vorm. 1/2 11 Uhr, im Saale des Pantheon, Dresdener Straße:

Allgemeine Buchdrucker-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Geschäftliche Mitteilungen. — 2. Der neue Tarif und die Bekanntmachung des Zentralvorstandes. (Ref. Koll. Paul Seidel). — 3. Stellungnahme zu dem Antrage des Vereins Gewerkschaftsartell: Aufnahme einer Arbeitslosen-Statistik. — 4. Diskussion.

In anbetragt des hochwichtigen zweiten Punktes erwartet vollzähliges Erscheinen der Leipziger Kollegenschaft Die Kommission für Tarifangelegenheiten Leipzigs. Paul Seidel, 1. Vorj. [409]

Mit nächster Nummer schließt der 1892er Jahrgang des Corr. Wir bitten, schnellig die Wiederbestellung zu bewirken.

Verantwortl.: E. Döblin, Berlin. Verantw. Redakteur: A. Gaj; Geschäftsstelle: R. Härtel, beide Leipzig-Neudntg, Konstantinstr. 8. Druck: Raddelli & Hille, Leipzig.